

Berliner Tageblatt

Nr. 227

und Handels-Zeitung

Donnerstag, 14. Mai 1925

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.

Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Das diplomatische Korps bei Hindenburg.

Ansprache des Nuntius Bacelli.

Die Antwort des Reichspräsidenten.

Berlin, 14. Mai. (W. T. N.)

Der Reichspräsident hat heute 12 Uhr mittags die Glückwünsche der hier beurlaubten fremden Botschaften entgegengenommen. Hierbei hielt der Nuntius des diplomatischen Korps, der apostolische Nuntius Monsignore Bacelli, in französischer Sprache eine Ansprache, die in Uebersetzung wie folgt lautet:

„Herr Reichspräsident! Das diplomatische Korps ist hochachtungsvoll, heute sich um Ihre Person vereinen zu können, um dem neuen Reichspräsidenten seine aufrichtigen und schmerzlichen Glückwünsche darzubringen. Wir haben den Wunsch, daß unter Ihrer weisen Führung die deutsche Nation im Innern nicht allein ihre materielle Wohlfahrt, ihre Arbeits- und Produktionsfähigkeit, sondern auch die Güter höherer Ordnung zur Höhe bringen möge, die die sichere Gewähr für Stabilität und Fortschritt der menschlichen Gesellschaft bieten. Wir wünschen, daß unter Ihrer höchsten Leitung der deutsche Staat nach außen hin seine Beziehungen zu den anderen Völkern befestigen möge zum Triumph der großen Sache der Weltfriedensordnung. Dann wird der glückliche Wunsch aller Weltmächten erfüllt werden, die in dem Schicksal der Schwergeliebten der Gegenwart danach streben, unter den Menschen den geistigen Frieden in der Einheit der Wahrheit, den internationalen und sozialen Frieden zu durchbrechen, den Frieden der Liebe und der Gerechtigkeit begründet zu sehen. In diesem Sinne ist es denn, daß ich zur Ehre und Freude rechne, heute das Wort an Sie zu richten, gemäß, die glücklichen Segnungen auf Sie, Herr Reichspräsident, und die deutsche Nation herabzusenden.“

Der Reichspräsident erwiderte mit folgenden Worten:

„Herr Nuntius! Die Worte, die Sieere Excellenz im Namen des diplomatischen Korps an mich als den vom deutschen Volke erwählten Reichspräsidenten zu richten die Güter beinhalten, erwidere ich mit Empfindung zurückhaltend Dankes. Es ist mir eine besondere Freude, die Glückwünsche zu empfangen, denen das diplomatische Korps in so ehrenvoller und wohlwollender Weise heute für meine Amtstätigkeit und für die Wohlfahrt des deutschen Volkes durch Ihre werthen Mund Ausdruck verleiht. Seien Sie versichert, Herr Nuntius, daß ich die von Ihnen ausgesprochenen Gedanken der Entwidlung aller Elemente des menschlichen Fortschritts in vollen Maße zu würdigen, wie an die Spitze eines großen Werkes berufen zu sein, seinen höchsten Wunsch setzen, als der kein Volk in Frieden und Gerechtigkeit, an den Aufgaben der Welt mitwirken zu sehen. Mit dieser Gesinnung verbinde ich nicht die Schwermüdigkeit, die sich auf diesem Wege vorfindet, aber ich lese in der Hoffnung, die sich nicht unüberwindlich sein werden. Was an mir liegt, auf diesem hohen Wege zur Lösung der unruhmreichen Zeit geistlichen Aufgaben beizutragen, das soll mit Ehrlichkeit und wissenschaftlicher, mit voller Eingabe geistlichen. Wenn alle Völker gleichen Willens sind, wie auch Gottes Segen, den Sie, Herr Nuntius, für uns anrufen, der Welt nicht fehlen.“

Hierauf zog der Reichspräsident den apostolischen Nuntius in ein Gespräch, und nahm die Vorstellung der Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger entgegen. Bei dem Empfang waren der Reichsminister Dr. Luther, der Reichsminister des Innern, Dr. Stresemann, sowie die Staatssekretäre v. Schubert und Dr. Weisner zugegen.

Die Glückwünsche der Staatssekretäre.

Der Empfang beim Reichspräsidenten.

Berlin, 14. Mai. (W. T. N.)

Der Reichspräsident empfing heute die Staatssekretäre des Reiches. In ihrem Namen richtete Staatssekretär Dr. Zöfel (Reichsjustizministerium) folgende Worte an den Reichspräsidenten:

„Herr Reichspräsident! Kommt der Staatssekretäre der Reichsministerien gestalte ich mir, Ihnen unsere ehrerbietigen Glückwünsche bei Antritt Ihres hohen Amtes auszusprechen. Es ist unter aufrichtigem Wunsch, daß es Ihnen, Herr Reichspräsident, beschieden sein möge, lange Jahre an der Spitze des Reichs zu stehen. Sie in den Staatssekretären des Reichsministeriums vertretene Beamtenenschaft des Reichs ist durch die Staatsumwälzung und die damit verbundene politische und wirtschaftliche Umgestaltung ihrer Aufgaben gestellt worden. Getreu ihren großen Traditionen hat die Beamtenenschaft in jeder, oft erschwerten Arbeit alle Kraft daran gesetzt, das Reich von der Auflösung zu bewahren und die staatliche Ordnung sicherzustellen. Das parlamentarische System der neuen Reichsverfassung mit seinem naturgemäß häufigeren Wechsel in der politischen Leitung der Ministerien hat indes die Staatssekretäre vor die besondere Aufgabe gestellt, die Kontinuität der Verwaltung und der fachlichen Arbeit in den Ministerien sicherzustellen. Die deutsche Beamtenchaft blickt in Ehrerbietung und vollen Vertrauen zu Ihnen, Herr Reichspräsident, auf Sie entschlossen, Sie mit allen Kräften in Ihrem Wirken für den Wiedererwerb eines selbständigen Vaterlandes zu unterstützen. Ihnen danken Sie herzlich.“

Der Reichspräsident erwiderte:

„Meine Herren! Ich danke Ihnen für die freundlichen Wünsche, die Sie mir dargebracht haben, und freue mich, Sie persönlich kennen zu lernen. Ich bin mir voll bewußt, daß die Beamtenchaft des Reichs in selbstloser und hingebender Arbeit wesentlich dazu beigetragen hat, daß in den letzten Jahren nach dem Zusammenbruch die staatliche Ordnung und die Einheit des Reiches erhalten geblieben sind. Ich weiß auch, wie sehr gerade Ihre, der Herren Staatssekretäre, unermüdete Arbeit dem deutschen Volk und dem Reich von Nutzen war und überzeugt, daß Sie, meine Herren, auch in der Zukunft mit dem Beispiel selbstloser Arbeit der Beamtenchaft vorangehen werden. Ihnen als den Vertretern der Beamtenchaft des Reichs, wie auch persönlich Dank und Anerkennung sagen zu können, ist mir heute eine lebhafteste Genugung.“

Hierauf ließ sich der Reichspräsident die einzelnen Herren vorstellen und unterhielt sich mit ihnen über Fragen der Effektivität und der Beamtenchaft.

Die Krise des Protestantismus.

Ein Wort an die evangelische Kirche. — Katholizismus und Protestantismus. — Die neuen Entwicklungslinien. — Die drohende Konfessionalisierung des gesamten Bildungswesens.

Von (Nachdruck verboten.)
Pastor Lic. theol. Ernst Moering (Breslau.)

Die nachstehenden Ausführungen des bekannten Theologen und Kulturpolitikers geben mir als einen Beitrag zur nachrevolutionären Entwicklung der christlichen Kirchen in ihrem Verhältnis zum Staat und zur Kultur wieder. Die Redaktion.

Auf vielen deutschen Bühnen führt jetzt Abend für Abend das rührende Mädden taper seinen Kampf gegen die weltgefallenen Gemalten der Kirche, das Schaw uns als eine wahrhaftig unergänzbare Gestalt in seiner „Heiligen Johanna“ geschildert hat. Im Drama selbst fällt zweimal an entscheidender Stelle das Wort „Protestantismus“, und in seiner Vorrede sagt Schaw noch ausdrücklich, daß er in dem schlichten, energischen Mädden eine erste Protestantin sieht. Und in der Tat: es ist hier derselbe Kampf, der sich durch die ganze Religionsgeschichte zieht, und der im Amos-Buche seinen höchsten Ausdruck erhalten hat, indem dem Manne, der von sich sagt: „Ich bin ein Kinderkrieger und züchtige Mannesverfeiniger.“ Aber der Herr Johanna hat mich hinter der Herde „megaholoff“, Amajja, der Oberpriester von Bethel, einen Ausweihungsbefehl übergeben mit den Worten: „Gehe hin ins Südbüch, rede dort. Hier ist ein Reichstempel und ein königliches Heiligtum.“ Aber derweilen die kleine Johanna die Befestigung des Publikums weckt, fragt es sich, ob nicht der Protestantismus immer mehr verschwindet. Es wäre zu wünschen, daß die Sympathien, die die heilige Johanna erlittet, sich umsetzen in Impulse, wieder protestantisch zu werden. Denn die Kirche hat sich, daß wir wohl eine evangelische Kirche haben, aber keinen Protestantismus!

Die in den früheren Jahrzehnten außerordentliche Entfaltung und das Zurücktreten der Kirchen als geistige Autoritäten hat, abgesehen von der allgemeinen geistigen Krise, seinen Grund auch in dem Verfall der Kirche selbst gefunden. Das Verlangen des mächtigsten Reiches auf Zuteilung zugehörigen Protestantismus wurde von der Kirche gar nicht begriffen. Eingeweihten, die bei dem Protestantismus empfindende und weitestgehend Beruflichkeit warnten, suchten Abhilfe, wichen Ziele. Die Kirche als Ganzes war verbunden mit den bestehenden Schichten und sah die vorhandene Gesellschaftsordnung als „gottgewollt“ an, hielt wie die Propheten gottgemäße Zustände zu fordern. Das Protestantium aber griff in seiner Schuldheit zu den neuen Lehren, die in der Form der ihm als göttlich erscheinenden Wissenschaft die Mittel zu geben versprochen, die Erde, auf der es ihm unerträglich erging, zu einem schönen Lande umzugestalten. Um so leichter wurde die Kirche, an die einen nur noch ein letzter Rest abergläubiger Glauben, beiseite geschoben, als die Kirche eng verbunden war mit dem Staat, und als neben die Kirche durch die neuen Formen des Lebens neue Mächte traten, die die Führung an sich rissen. Die populärwissenschaftliche Bewegung, die sich in den letzten Jahrzehnten in Deutschland entwickelte, wandte sich um 1800, ja um 1850, für weite Kreise die geistige Führung in wenigen Geschichtsbüchern und in Bibel und in Gebetsbuch (wodurch zwar die Bildung viel enger war als heute, aber zugleich viel tiefer drang), so wirt jetzt die Zeitung Tag für Tag eine ganz gewaltige Menge interessanter Stoffe in jedes Haus — und naturgemäß Nachrichten dieser Welt, nicht Gedanken der Weisheit. Im allgemeinen kann der Kultur auch nicht mehr von der Dorfmann, wie es der tüchtige Prediger von früher tat, das Wohlwille der Zeitereignisse mitteilen und die ihm richtig erscheinende Einstellung vermitteln. Die Zuhörer kennen die Zeitereignisse so gut wie er und haben, wenn auch gewiß nicht ihre eigene Meinung, so doch die ihres Organs. Die Kirche ist also nicht mehr die geistige Macht schlechthin, sondern eine unter anderen und noch dazu eine umtrittene. Infolge dessen muss heute die Kirche nicht nur kämpfen gegen die Mächte der Finsternis, sondern gegenüber sehr lichtvollen und starken Gemätern ihre Forderungen behaupten. Ohne Einschnitt auf viele ihrer anvertrauten Glieder, ohne bedeutende Geltung im geistigen Leben, sucht die Kirche nach Mitteln, sich ihre alte Position neu zu erobern und die weiten Massen des Volkes wiederzugewinnen. Sie konnte beides, wäre ihre religiöse Kraft ungebrochen. Denn immer immer eine gehaltreiche religiöse Verbindung gehört wird, findet sie den Weg zum Herzen des Menschen; aber Abkehr ist keine Prophezei, und die „Wahrheitszeugen“ (mit Kierkegaard zu reden) sind selten. In einer Zeit, in der der religiöse Geist nicht mehr selbstverständlich und allgemein ist, ist die geistige Macht nicht so groß, daß auch der letzte Konrad, trotz schülerhaftem Gestammel wirklich geistige Kräfte zu vermitteln vermag und aus selbstherrlichem Besitz (wenn man das immer neue Wagnis des Glaubens Besitz nennen darf) die gelamte Kirche ihre Glieder „beruft“, sammelt, erleuchtet und bei Jesus Christus erhält in rechten einigen Glauben.“

In Zusammenhang unserer Krise ist die Kirche von der modernen Betriebsamkeit erfüllt, das hat ihren Frieden zu übermitteln. „Der höher ist denn alle Vernunft“, wergottet sich die Kirche durch Vereine, Pressebeeinflussung, Gemeindegemeinschaft und gewinnt doch nicht an tatsächlicher Kraft. So kommt es, daß man unsicher wird und in der evangelischen Kirche Verdrängungen geltend gewinnen, die ihre vierhundertjährige Geschichte annullieren. Die evangelische Kirche hat sich durchdringend und weiterhin in Banne des Katholizismus, und eine bedeutende Stunde wird verpaßt. Denn bei der politischen Machtstellung des

Morgen Botschafterkonferenz?

Beland über die französische Antwort.

Die Abrüstungsbedingungen. — Zerstörung eines großen Teiles der Maschinenanlagen von Krupp und den Deutschen Werken in Spandau gefordert.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Paris, 14. Mai.

Es ist wahrscheinlich, aber noch nicht sicher, daß die Botschafterkonferenz morgen über die deutsche Abrüstung und die Räumung Kölns beraten wird. Die französischen Vorschläge sind den anderen Mächten mitgeteilt worden, und die Verschiedenheiten sind morgen ausgeglichen sein würden. In der Hauptsache sei man einig: Es werde kein bestimmtes Datum für die Räumung Kölns festgesetzt werden. Alle diese französischen „Suggestionen“ sind bekannt. Seit Wochen wird die Botschafterkonferenz in diesem Sinne beredet. Es verläutet aber aus gut informierten englischen Kreisen, daß diese französischen Vorstellungen zu weit gehen und daß die aus London erwarteten Instruktionen für den englischen Botschafter am Freitag vielleicht nicht in Paris in Kraft sein könnten. Wenn die Sitzung stattfinden und die Konferenz eine in noch noch der lebhaften der Note in Berlin der Wortlaut der Entscheidung zugleich mit den Gutachten des Reichsalls hoch und den wesentlichen Teilen des Berichts der Kontrollkommission veröffentlicht werden. Einmal ist die Aufgabe bei der Patifrage. In diesem Falle hat Frankreich allein zu antworten und diese Antwort ist, wie wir bereits gestern kurz mitteilen, die englischen Delegation mitgeteilt worden. Sie umfasst nicht mehr als drei Seiten. Nachforschungen und gibt in höherer Form die französischen Bedingungen für einen Garantiepakt an. Auch diese Note soll veröffentlicht werden zu gleicher Zeit, wie die deutschen Vorschläge. Briand selbst erklärte gestern: „Die diplomatischen Verhandlungen sind so weit ge-

ritten, daß wir darauf rechnen können, in etwa vierzehn Tagen die Erklärungen über die Abrüstung Deutschlands fertig zu haben. Die Regierungen haben zuerst an eine Konferenz der Außenminister gedacht, aber es hat sich gezeigt, daß eine Konferenz unnützlich ist. Ich glaube deshalb nicht, daß ich vorläufig nach London reisen werde. Der Garantiepakt mit Frankreich wird Frankreich nicht zurück, aber wir müssen Klarheit über die wahren Absichten der Reichsregierung haben. Der Garantiepakt hängt natürlich in seinem Wert von der Abrüstung Deutschlands ab. Die beiden Fragen können aber in den Verhandlungen auseinandergehalten werden. Die Bemerkungen der kleinen Entente um die Befestigung des Vertrages von Versailles sind berechtigt. Auch Frankreich muss verlangen, daß der Vertrag respektiert wird.“

London, 14. Mai.

Der französische Notenentwurf über die Entloftung Deutschlands ist gefahren von den Sachverständigen des Auswärtigen und des Kriegsministeriums geprüft worden. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ sagt, es sei nicht notwendig, ihn dem Kabinett vorzulegen, und diese Aufgabe werde in verschiedenen diplomatischen Kreisen als ein erträgliches Zeichen dafür angesehen, daß der englisch-französische Standpunkt sich nahe beieinander rühren. In anderen britischen Kreisen sei man dagegen weniger zuversichtlich gefimmt, und man halte es dort noch für ungewiß, ob die Botschafterkonferenz in der Lage sein werde, morgen zusammenzutreten, um über einen wesentlichen Fortschritt berichten zu können. Der Korrespondent berichtet, daß beiden Entwürfen Auszüge aus dem zweiten Bericht der Versailler Militärkommission beigegeben gewesen seien. Krupp und die wichtigsten Werke in Spandau seien ebenfalls die beiden wichtigsten Werke, wo man die Zerstörung eines großen Teiles der Maschinenanlagen verlangen werde. Die obige Ansicht sei nur zur Herstellung von Friedensprodukten verwendet worden, daß gegebenenfalls zur Herstellung von Kriegsmaterial dienen könnten.